

Antonie Lehr – Als freiwillige Zivilarbeiterin nach Wien

Antonie Lehr ist eine überzeugte österreichische Kommunistin, die sich in ihrem Exilland Frankreich aus dem Untergrund freiwillig als ausländische Zivilarbeiterin meldet. Sie soll für ihre Partei Informationen über Widerstandsaktivitäten in Wien sammeln.



(Foto: DÖW 3654)

Arbeit für die KPÖ

Antonie Lehr wird am 30. November 1907 in Czernowitz, der Hauptstadt der Bukowina, in der k.u.k. Monarchie geboren. 1927 tritt Antonie Lehr in die KPÖ-Wien ein. Nach einem absolvierten Welthandelsstudium geht sie in die Sowjetunion, wo sie bis 1933 für die Rote Hilfe – eine Hilfsorganisation für inhaftierte KommunistInnen – tätig ist. Danach kehrt sie nach Wien zurück und flüchtet 1935 nach Paris.

Nach der militärischen Niederlage Frankreichs gegen das nationalsozialistische Deutschland schließt sie sich einer Gruppe österreichischer WiderstandskämpferInnen an, die eine für Soldaten der deutschen Wehrmacht bestimmte Zeitung – „Soldat im Westen“ – herstellt. Über die Zustände in Wien erfährt sie in diesen Jahren wenig: „Wir waren natürlich die ganze Zeit sehr begierig zu erfahren, was geht in Österreich vor? Gibt es so etwas wie einen Widerstand? Gibt es überhaupt Tätigkeit? Und das, was wir von den spärlichen Kontakten mit Soldaten, die vom Urlaub gekommen sind, erfahren konnten, war ziemlich negativ.“

So kommt es zum Entschluss, Parteiangehörige nach Wien zu schicken. Diese sollen Kontakte knüpfen und Widerstandsgruppen aufbauen. Antonie Lehr erinnert sich: „Und so sind unsere Leute, alle als Franzosen, Elsässer, in die Rekrutierungsbüros gegangen und haben sich gemeldet, freiwillig in Deutschland arbeiten zu wollen.“ Der Kontakt zu dieser ersten Gruppe bricht aber bald ab.

Für die Partei wieder nach Wien

Antonie Lehr erhält daraufhin den Auftrag, nach Wien zu gehen, um zu erfahren, was geschehen ist. „Ich bin am 31. August 1943 in ein Rekrutierungsbüro gegangen, habe erklärt, dass ich nach Deutschland arbeiten gehen möchte, denn mein Bräutigam ist eingezogen, er arbeitet in Wien, und ich will natürlich auch nur nach Wien gehen, um dort mit ihm beisammen sein zu können.“

Sie waren unerhört höflich, waren sehr erfreut über jeden Franzosen, über jede Französin, die sich freiwillig meldet, nach Deutschland zu gehen.“

Ab nun heißt sie laut ihren falschen Ausweisen Annette Lutterbach und stammt aus Lothringen. Im Arbeitsamt des 10. Bezirks sei „es zugegangen wie auf einem Sklavenmarkt“, erinnert sie sich, „es sind die einzelnen Verantwortlichen der Betriebe gekommen, die dringend Arbeitskräfte brauchten, haben sich ausgesucht, was für sie interessant war.“ Wegen ihrer Deutschkenntnisse wird sie sofort verpflichtet. Ihre Arbeitsstätte ist die riesige Floridsdorfer Lokomotivfabrik. „In dem ganzen Lager (...), wo ich gearbeitet habe, waren sehr wenige Frauen, ich weiß nicht, 2.500 Männer oder so etwa und vielleicht 100 Frauen.“

Körperliche Arbeit bleibt ihr erspart, sie muss in der Baracke der Lagerleitung übersetzen und Büroarbeiten ausführen. Die rassistische Trennung und unterschiedliche Behandlung der Zivil- und Zwangsarbeiter entgeht ihr nicht: „In der Siemensstraße war dieses Lager für Fremdarbeiter. Auf der einen Seite der Straße waren die Baracken für Franzosen, ein paar Tschechen und Griechen und alle möglichen Nationalitäten, aber das Gros [die Mehrheit, Anm. M.K.] waren Franzosen. Und auf der anderen Seite, streng getrennt von uns, die ‚Ostarbeiter‘, die Ukrainer, die ja alle zwangsverschleppt waren. Es hat keinen Kontakt zwischen den beiden Lagern gegeben. Wir konnten uns frei bewegen, nicht aber die ‚Ostarbeiter‘. Die sind auch in geschlossenen Reihen in der Früh zur Arbeit geführt worden und wieder zurück und konnten das Lager nicht verlassen.“

KZ und Befreiung

Am 4. Juli 1944 erfolgt ihre Verhaftung. Ihre Tarnung ist aufgefliegen. Nach Verhören mit Schlägen durch Gestapomänner wird sie am 1. November 1944 nach Auschwitz deportiert, einige Zeit später ins KZ Ravensbrück. Dort droht ihr als politische und jüdische Gefangene im April 1945 die Hinrichtung. Der Häftlingswiderstand organisiert deshalb einen gefährlichen Identitätswechsel. Sie soll den Namen einer verstorbenen Französin annehmen. Vorher muss ihre in Auschwitz eintätowierte Häftlingsnummer im chirurgischen Block des KZ entfernt werden. Mit dick einbandagiertem Arm – offiziell sind ihr zwei Phlegmonen [Hautgeschwüre, Anm. M.K.] entfernt worden – kommt sie am 23. April 1945 mit einem von den Nationalsozialisten gestatteten Transport des Roten Kreuzes über Dänemark nach Schweden. Nach der Befreiung Wiens kehrt sie Ende August 1945 zurück und arbeitet als Angestellte der KPÖ. 1970 wird sie als Reformkommunistin nach der Niederschlagung des Prager Frühlings aus der Partei ausgeschlossen.

Antonie Lehr stirbt am 1. März 1997 in Wien.

Zusammengestellt von Martin Krist aus: Erzählte Geschichte. Berichte von Widerstandskämpfern und Verfolgten. Band 1: Arbeiterbewegung. Hrsg. v. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands/Institut für Wissenschaft und Kunst. Wien/München o.J., S. 77 – 79, S. 243 – 246, S. 298 – 300, S. 311 – 313.

Mögliche Arbeitsfragen:

- Arbeite heraus, wovon das Leben Antonie Lehrs geprägt war!
- Beschreibe die Eindrücke, die Antonie Lehr von der Zwangsarbeit in der Floridsdorfer Lokomotivfabrik gewinnt!
- Beschreibe ihre „Rettung“ nach der erfolgten Verhaftung im Juli 1944!
- Recherchiere im Internet über „Reformkommunismus“ im Zusammenhang mit dem „Prager Frühling“!